

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 3

Artikel: Der Existentialismus und seine Folgen
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Existentialismus und seine Folgen

Von Prof. Friedrich Tramer, Brno, Tschechoslowakei

Von dem unheilvollen Einfluß einer philosophischen Strömung, die nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland einsetzte und an die Namen *Martin Heidegger* und *Karl Jaspers* verknüpft ist, ich meine den Existentialismus, soll hier die Rede sein.

Die philosophische Situation jener Zeit, in der die Existenzphilosophie in Europa ihre ersten Wurzeln schlug, war charakteristisch durch ein Zurücktreten der methodologisch-erkenntnistheoretischen Probleme, wie sie *Wilhelm Dithley* in seinen Werken durchleuchtete, durch eine Wendung zum Objekt, wie es in der Phänomenologie *Husserls* deutlich zutage tritt, durch eine Wiederbelebung der Metaphysik (*Nicolai Hartmann*) und durch die Idee einer philosophischen Anthropologie, wie wir sie in den Werken *Max Schelers* vorfinden. Der Existentialismus ist für uns ein Phänomen der spätbürgerlichen Entwicklung in Europa, die mit *Sören Kierkegaard* seinen Anfang nahm. Er stellt eine spontane, auf Furcht und Angst vor dem Leben ausgerichtete Auflösung bis dahin geschaffener Kulturwerte dar, die mit dem Eintritt des Kapitalismus in seine imperialistische Phase das gesamte Kultur- und Geistesleben ergriff und in einer Atmosphäre krankhafter Impulse in der Kunst, im Theaterleben, in Literatur und Philosophie verheerende Folgen gezeitigt hat.

Diese philosophische Richtung hat auf das Denken, Fühlen und Handeln der Menschheit, die von ihr infiziert wurde, am Ende des Ersten Weltkrieges und später am Vorabend der Machtergreifung Hitlers einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Denn mit ihrem sogenannten «heroischen Realismus», der der nazistischen Ideologie von der «heroischen Lebensauffassung» eng verwandt ist, hat sie breite Schichten des denkenden Deutschlands ergriffen und eine Periode des tristesten Nihilismus eingeleitet.

Wovon geht nun die Existenzphilosophie aus, um die «heroische Haltung», die sie mit der nazistischen Weltanschauung,

mit der Millionen junger Deutscher in einen unsinnigen, frevelhaft gewollten Krieg getrieben wurden, gemeinsam hat, als die ihr eigentümliche zu begründen? Von dem Begriff der Wiederholung als der Form der existentiellen Zuspitzung, in der das Dasein auf jedes Ausbiegen in die Zukunft oder in die Vergangenheit verzichtet und seine ganze Kraft im gegenwärtigen Augenblick sammelt, von diesem Begriff der Wiederholung, in der das neu zu Verwirklichende nichts in der Zeit der Vergangenheit, sondern nur eine ewige Möglichkeit menschlichen Existierens bedeutet. Denn in dieser als *reine* Wiederholung zu vollziehenden Entschlossenheit ist derjenige Punkt erreicht, an dem sich die Existenzphilosophie aus eigener Kraft den auflösenden Relativierungen des geschichtlichen Bewußtseins entgegenstellen kann. In diesem Punkte ist die Existenzphilosophie wie in manchen anderen der nationalsozialistischen Weltanschauung Pate gestanden, hat sie stark beeinflußt und hat ihr, um ein Wort aus dem Buche von Karl Jaspers «Vernunft und Existenz» (Groningen 1935, S. 105) zu gebrauchen, die Fackel gereicht, die die nazistische Ideologie

«von sich aus ergreift und am Ende vielleicht nur als verglimmenden Funken weiterträgt, bis der nächste sie wieder zu heller Flamme entzündet...»

Denn auch Hitler war ein leidenschaftlicher Gegner der objektiven Wahrheit und bekämpfte sie, wo es nur anging. In seinem mystischen Irrationalismus konnte der Nationalismus natürlich die objektive Wahrheit nicht brauchen. Seine Weltanschauung, die auf leeren Schlagworten, wie z. B. auf dem vom «Blut und Boden», der Reinhaltung der «arischen Rasse», der «heroischen Haltung» und ähnlichem aufgebaut war, war jeder vernünftigen, logischen Erwägung, jedem selbständigen Urteil, jeder menschlichen Regung und den primitivsten Forderungen der Humanität unzugänglich. Darum sagt mit vollem Recht *Georg Lukács* in seinem aufschlußreichen Werke «Die Zerstörung der Vernunft» (Aufbau-Verlag, Berlin 1954, S. 575 f.):

«... der agnostizistische Irrationalismus, der sich in Deutschland von ... bis zu Klages, Heidegger und Jaspers entwickelt hat, hat als Endresultat eine ebenso leidenschaftliche Ablehnung der objektiven

dies notgedrungen zu der Folgerung, daß irgendwer ein Interesse daran hat, mich als Vorstellung, die einer Realität entspreche, künstlich zu erhalten.

Tatsächlich verdanke ich mein Dasein in den Köpfen höchst zahlreicher Menschen diesem Bestreben. Ginge es ein schwächeres Kind an, so würde man von Aufpäppeln sprechen. Aber meine Erhaltung erfolgte nicht auf so sanfte Weise, wie in der Geschichte von der Ausbreitung und Einprägung des Christentums und anderer Religionen zu lesen ist.

Also: Das «Fortleben», von dem ich gesprochen habe, ist nicht, wenn ich so sagen darf, «biologisch» zu verstehen, wie man mit Fug und Recht von der Uebertragung gesunder oder kranker Anlagen von elterlichen Geschlechtern auf die jeweiligen Nachkommen sprechen kann. Vererbbar sind vielleicht geistige Anlagen auf Grund der ähnlichen Gehirnbeschaffenheit, so gemeint, daß von intelligenten Eltern eine ebensolche Nachkommenschaft eher zu erwarten ist als von mittelmäßig- oder schwachbegabten. Aber über die Denkinhalte ist damit gar nichts gesagt; diese haben mit Vererbung gar nichts zu tun. Denk- und Gefühlsinhalte, die ja ineinander überfließen, bilden sich erst im Leben, durch das Leben, das vom ersten Daseinsaugenblick an auf das Kind einströmt. Es bringt keine Vorstellungen mit sich auf die Welt, sie werden an es herangetragen, ihm eingepreßt, und sie wurzeln sich in ihm zur Zeit der Unbewußtheit fest wie unzählige andere Eindrücke, die religiösen aber fester und tiefer als alle diese, weil sie in Haus, Schule und Kirche stetsfort mit besonderem Eifer und Nachdruck gepflegt werden. Wenn dann der junge Mensch das Alter der geistigen

Selbstbestimmung erreicht, haben sich diese Pflänzlinge schon zu einem Palisadenhag um ihn her ausgewachsen, über den er nicht hinaussieht. Er fühlt sich dabei wohlgeborgen. Warum sollte er nach einem Ausgang suchen und sehen wollen, was draußen ist!? Diese Palisadenmauer bin ich, Idee Gott, mit allem, was drum und dran hängt, und es hängt sehr viel dran, besonders wenn man mich als katholischen Gott sieht.

Dieser Gleichtrott von Geschlecht zu Geschlecht ist sehr leicht verständlich für die Jahrtausende der Unwissenheit. Aber heute und schon seit langem, wo man doch unzähligen einst rätselhaften Ursachen auf den Grund gekommen ist, Naturgesetze aufgespürt, den Menschen als den Lebens- und Schicksalsformer erkannt hat, heute fällt es mir, Idee Gott, schwer, zu begreifen, daß ich in den Köpfen so vieler Menschen noch ein verspätetes Dasein führen muß. Das bedaure ich sehr, denn ich halte mich, als Idee, für sehr verhängnisvoll, da sich die Menschen durch den Glauben, ich sei ein lebendiges, wirkendes, bestimmendes Wesen, zu Handlungen bewegen und verleiten lassen, die sie sonst, wenn sie ihrem natürlichen Gefühl und Verstand folgten, nicht tun würden.

Was alles ist in meinem Namen — in jedem meiner unzähligen Namen — an Bösem und Furchtbarem nicht schon getan worden! Gewiß auch sehr viel Gutes. Aber blättert, ihr Menschen, ihr Gottgläubigen, vor allem ihr Christen, in euren Geschichtsbüchern nach!

Aber ich gerate ins Lamentieren hinein und wollte doch ergründen, ob ich nicht nur Vorstellung, sondern auch Wille sei.

Hier die Antwort zum voraus: Ja, ich bin Wille, und daß ich das bin, darin besteht meine Gefährlichkeit.

Wahrheit, wie sie bei Hitler aus anderen Motiven und mit anderen Begründungen vorhanden ist.»

Für den Existentialismus ist nur das *Subjektive* von Bedeutung, während er z. B. objektive Deutung der Geschichte, die sich als natürliche und selbstverständliche Sinngebung des menschlichen Tuns ergibt, ablehnt und *nur* — jetzt zeigt sich der unheilvolle Einfluß dieser Weltanschauung auf die nazistische Ideologie — den *subjektiven* Einsatz des Einzelnen, der sich bald als «Führer», bald als «Duce», bald als Diktator oder Despot gebärdet und dem für seine Ziele und Absichten *alle* Mittel, selbst List und Betrug und die blutige Tyrannei, gut genug sind, als das Entscheidende anerkennt. Dieses spannungshafte Verhältnis zur Welt, das den Existentialismus charakterisiert, tritt gegenüber der geschichtlichen Wirklichkeit in verschärfter Form zutage. Denn *hier* zeigt sich der unselige Einfluß dieser Weltanschauung, die noch viel mehr Unheil angerichtet hätte, wenn einem Manne wie Hitler oder Goebbels diese Philosophie bekannt gewesen wäre, auf die sie sich dann wie auf einen Kanon hätten berufen können. Denn das, was diese Philosophie auf diesem Sektor geleistet hat, wäre für die Männer des «Tausendjährigen Reiches» eine wissenschaftliche, philosophisch scharf formulierte Bestätigung dafür, daß sie bei ihren Verbrechen, Morden und ihren Schandtaten überhaupt ganz richtig in existenzphilosophischem Sinne gehandelt haben.

Man lese nur, was ein bekannter deutscher Philosoph, Professor an der Universität Mainz, *Otto Friedrich Bollnow*, über die «heroische Haltung» im existenzphilosophischen Sinn in einem 1942 erschienenen Buch sagt:

«Die Unheimlichkeit der Welt und die Ungeborgenheit der menschlichen Stellung in ihr bedingen zugleich ein *neues* Verhältnis zur Geschichte, bei dem das menschliche Tun nicht von vornherein durch eine *bestimmte* Sinngebung des objektiven Geschichtsverlaufs gesichert erscheint, sondern in das Dunkel einer noch unentschiedenen Zukunft hineinreicht. Erst jetzt, wo das menschliche Leben zum wirklichen Wagnis wird, wird ein *letzter* Sinn des unbedingten Einsatzes deutlich, der vom späteren Erfolg oder Mißerfolg unabhängig ist. Erst jetzt tut sich eine neue Größe und eine neue *Härte* im menschlichen Verhältnis zur Geschichte auf...» (Otto Friedrich Bollnow, «Existenzphilosophie» in «Systematische Philosophie», herausgegeben von Nicolai Hartmann, Kohlhammer-Verlag 1942, S. 419).

Daran schließt sich die abschließende Bemerkung: «Dies führt notwendig zu einer neuen, *heroischen* Haltung...» Welche heroische Haltung dies war, haben wir mit Schrecken und Entsetzen in den Jahren 1939—1945 feststellen können. Denn unter dem Banner dieses Schlagwortes sind viele Millionen junger Deutscher in einen verbrecherischen Krieg hineingesetzt worden, und viele von ihnen haben im Zeichen des Hakenkreuzes die furchtbarsten Verbrechen, die die Weltgeschichte kennt, an Millionen unschuldigen Menschen nur deshalb begangen oder, wie sie *nach* dem Zweiten Weltkrieg sagten, begangen *müssen* (im Auftrag des «Führers»), weil diese nicht der «arischen Rasse» angehörten...

Es ist eine entsetzliche Tragik im Weltgeschehen, daß ein so bedeutender Gelehrter wie Bollnow diese zu einer Katastrophe steuernde Gedankenkonstruktion weltanschaulich zu untermauern suchte, wenn er, wie oben bereits angeführt, sagte:

«Erst jetzt, wo das menschliche Leben zum wirklichen Wagnis wird, wird ein *letzter* Sinn des unbedingten Einsatzes deutlich, der vom späteren Erfolg oder Mißerfolg unabhängig ist. Erst jetzt tut sich eine neue Größe und eine neue *Härte* im menschlichen Verhältnis zur Geschichte auf.»

Diese Grundgedanken des Existentialismus haben bis in die jüngste Zeit ihre Wirkung nicht verfehlt. Der bekannte spanische, seit längerer Zeit in England lebende Politiker und Führer des Welt-Liberalismus, *Salvador de Madariaga*, der in der «Neuen Zürcher Zeitung» oft genug das Wort zu weltpolitischen Problemen ergreift, verfiel ganz im Sinne einer Existential-Philosophie den Gedanken einer heroischen Lebensführung und -haltung, wenn er in einem seiner Aufsätze schreibt:

«Es ist eine Tatsache, daß die Menschen Lebensformen entwickelt haben, die als eine Selbstverständlichkeit gelegentliche und auch ziemlich häufige Kriege einschließen. Im Laufe der Zeit haben sich die Menschen daran gewöhnt, Seite an Seite mit der am Rande ihrer Existenz lauernden Gefahr dieser Heimsuchung zu leben...»

Bei diesen Worten wird der Leser unwillkürlich einerseits an des amerikanischen Außenministers *Dulles* Ausspruch vom «Leben am Rande des Abgrunds» erinnert, andererseits an die vorhin zitierten Worte des Philosophen Bollnow.

Als Vorstellung — wie harmlos kann ich als solche in den Köpfen kleiner und großer Kinder sein! Da komme ich mir manchmal vor sozusagen als ein Ober-Sankt-Nikolaus: mit dem von Gaben prallvollen Sack über der einen Schulter, und in der andern Hand, hübsch hinterm Rücken, halte ich das Rutenbündel. Auch am großen Bart fehlt es mir nicht, wie ihr auf den Bildern großer und kleiner Künstler sehen könnt.

Die Masse ist gläubig, nicht nur gott-, sondern auch führergläubig. Sie folgt ihnen oft lange gegen die Einreden der eigenen Vernunft nach, weil sie ihnen Einsichten höherer Art zuschreibt, den weltlichen und den geistlichen Führern. Sie ist ohne Arg, auch ohne Argwohn und fühlt sich wohl dabei, daß sie geführt wird, denn die Masse für sich ist ein Körper ohne Kopf. Der Körper läßt sich vom Kopf aus leicht dirigieren, er führt aus, was dieser will.

Die Führer wissen, welche Macht ihnen mit der gehorsamen Masse in die Hand gegeben ist. Und da sie auch nur unvollkommene, mit egoistischen Trieben behaftete Menschen sind, lassen sie sich durch das Bewußtsein der Macht leicht dazu verleiten, die Masse zur Erreichung höchst selbstsüchtiger Ziele — sei es zur Befriedigung ihrer Ruhm- und Herrschsucht oder zur Stützung eines Machtgebildes (eines Staates, einer Kirche, einer Partei), dessen Bestand in ihrem persönlichen Interesse liegt — zu mißbrauchen. Da aber der Körper «Masse» immerhin aus denkenden und fühlenden Menschen besteht, deren Geduld bei der Anhäufung von Forderungen, schmerzlichen Opfern, Freiheitsbeschränkungen im Denken und im Handeln doch einmal reißen könnte, sahen sich zu allen Zeiten gewisse Führer nach einer Sicherung um. Hätten sie

eine wirksamere finden können als die Ueberwälzung der Verantwortlichkeit auf eine andere Schulter, auf den unsichtbaren, unangreifbaren, niemandem verantwortlichen Gott, an den die Masse ohnehin als den Schicksalsmacher glaubt? «Es tut mir leid», sagten sie (es gilt auch für die Gegenwart), wenn sie der Masse allzuviel zumuteten, «ich selber wollte es nicht so; indem ich so handle, diese Opfer von euch fordere, erfülle ich den Willen des Allerhöchsten, dem ich verpflichtet und vor dem ich für euch verantwortlich bin.» Und die Masse sinkt auf die Knie und betet in all ihrem Elend und Jammer: «Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!»

Aber ich sage euch, leichtgläubige Menschen — o wenn ich's euch ins Ohr schreien könnte, ich Nichtseiender, ich Phantom hunderttausendjähriger Angst: «Ja, ich bin Wille, in eurer Vorstellung bin ich es; aber ich bin nicht *göttlicher* Wille, wie ihr wähnt; es gibt keinen solchen, ich bin *menschlicher* Wille durch und durch, Priesterwille, Führerwille, Tyrannen- und Tyrännchenwille! O wenn ihr das einsehen möchtet, wie unsagbar besser stünde es um euch! Wenn ihr einsehen möchtet, daß ihr euch durch euern Glauben an mich, euern sklavischen Glauben, selber Schicksal und Unheil seid! Und nur noch ein einziges Wort, ihr Gläubigen: «Wißt ihr, warum die Staatslenker mit den Priestern so gut Freund sind? Warum sie den Kirchen so weiten Spielraum in den Staaten einräumen? Mein Freund und Widerpart Mephisto — beim Volke bekannter als Teufel oder Satanas — hat mir ein Wort ins Ohr geflüstert. Das heißt: «Duckt er da, folgt er uns eben auch.»

Es ist sehr interessant festzustellen, daß auch Bollnow im Jahre 1942 (Stalingrad!) mit einem späteren «Mißerfolg» rechnete, ihn ins Kalkül zog, aber trotzdem — er lebte im «Tausendjährigen Reiche» und glaubte den Reden des «Führers» — in ihm «den letzten Sinn des unbedingten Einsatzes» erblickte, der in «heroischer Haltung», eventuell unter den Klängen des Badenweilermarsches gewagt werden mußte... Daß sich aber dieser heroische Einsatz für eine menschlich verwerfliche und ethisch in jeder Hinsicht abzulehnende Sache geltend machte, davon spricht Bollnow allerdings nicht. *Wir* aber werden es niemals einsehen können, daß «die Unheimlichkeit der Welt und die Ungeborgenheit der menschlichen Stellung» ein *neues* Verhältnis zur Geschichte bedingen, «bei dem das menschliche Tun nicht von vornherein durch eine bestimmte Sinngebung des objektiven Geschichtsverlaufs gesichert erscheint», und große Schandtaten rechtfertigen können, die den primitivsten Forderungen der Menschlichkeit widersprechen.

Diese vor dem Weltgewissen *nie* zu rechtfertigende Haltung hat ein anderer Existentialphilosoph, *Martin Heidegger*, mit der «verwegenen Angst» zu begründen versucht, die für ihn eine Folge des «Hingehaltenseins in das Nichts» ist und die auch das existentielle Verhältnis zur Geschichte kennzeichnen soll.

Wo sich *Bollnow* geradezu als Interpret und Wortführer der nazistischen Ideologie aufspielt und wo wir ihm mit aller Entschiedenheit widersprechen müssen, ist *der Punkt*, von dem aus der «Freude an der Gefahr und der Rückhaltlosigkeit des Einsatzes» (Existentialphilosophie, S. 430) auf eine «selbstvergessene Hingabe an eine Sache» schließt, die «nur auf dem Boden eines tragenden Glaubens möglich ist». *Hier* eine Verbindung zwischen einer schon zu einem «Glauben» erstarrten Weltanschauung, wie es die nationalsozialistische war — sie war nach *C. G. Jung* eine «psychische Realität» (!), eine Weltanschauung, die sich in einem blutrünstigen Haß gegen anders geartete und gesittete Menschen austobte, einer Weltanschauung, die die Vergottung eines wahnsinnigen Verbrechers auf ihre Fahne geschrieben hatte, mit einem «tragenden Glauben» und einer «neuen Gläubigkeit» herstellen zu wollen und sich noch dazu auf das Denken Kierkegaards zu berufen, halte ich für völlig absurd und für eine Verunglimpfung des Namens des großen dänischen Philosophen.

Den gleichen irrationalen, mystischen Standpunkt des Denkens nahm auch schon ein früherer Vorläufer des Faschismus, *H. St. Chamberlain*, in seinem 1909 in München erschienenen Kantbuche ein, wenn er Seite 751 den Wert der Wissenschaft nicht in ihrem Wahrheitsgehalt erblickte — «ist dieser doch lediglich symbolisch (!) — sondern in ihrer methodischen Brauchbarkeit in der Praxis und ihrer bildenden Bedeutung für sie Phantasie (!) und den Charakter».

Aber auch *Jaspers*, ein sonst so vorsichtiger Denker, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie Heidegger, wenn er die Möglichkeit eines bleibenden Erfolges in der Menschheitsgeschichte überhaupt leugnet und das Scheitern als das *notwendige* Ende jeden existentiellen Einsatzes ansieht: «Chiffre der Geschichte ist das Scheitern des Eigentlichen» («Philosophie», III. B., Seite 183).

An einer anderen Stelle seines Werkes (Seite 227 des 3. Buches) sagt er:

«Was eigentlich ist, das tritt mit einem Sprunge in die Welt und erlischt, indem es sich verwirklicht.»

Hier hat *Jaspers* das existentielle Verhältnis zur Geschichte in einem Bilde gezeigt, das den existentiellen Einsatz des Menschen mit heroischer Haltung einer Naturkatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß, vergleichbar einer Atombombenexplosion, gleichsetzt. Das Eigentliche tritt eben nach *Jaspers* mit einem *Sprung*, also überraschend, explosiv in die Welt und erlischt, ganz genau wie das plötzliche Aufflammen eines Sternes am Himmel, einer Nova, dem eine Explosion zugrunde liegt.

Es ist charakteristisch für die Existenzphilosophie, daß sie die heroische Haltung des Menschen, die sie der Explosion eines Sternes im Weltenraum gleichsetzt, von dem Wissen um die Gefahr und der Möglichkeit des Unterganges herleitet und mit einem Bilde aus dem Naturgeschehen im Weltall zu begründen und zu rechtfertigen sucht.

Die gewaltigen Naturphänomene und Naturkatastrophen im Weltall dürfen aber doch *niemals* als Gleichnis oder gar Vorbild für ein menschliches Handeln herangezogen werden!

In gleichem Sinne und mit derselben Betonung des heroischen Einsatzes sagt Heidegger in seiner Rektoratsrede, ein Wort *Platos* verdolmetschend: «Alles Große steht im Sturme.» Ob *Plato* aber mit diesem Satze für eine heroische Haltung im existenzphilosophischen Sinne und für das Wagnis des existentiellen Einsatzes «mit einem Sprung in die Welt» eingetreten ist, bezweifle ich sehr.

In diesen Gedanken der Existentialphilosophie, die den irrationalen, mystischen Ursprung nicht verleugnen können, haben wir meiner Meinung nach die Wurzeln der nazistischen Ideologie vom Heroismus in der Lebenshaltung und im Einsatz für «Volk, Führer und Vaterland» zu suchen. Diese Tendenzen einer dekadenten, geradezu dem Weltuntergang zustrebenden, ihn vorausahnenden und ihn gläubig hinnehmenden Weltanschauung waren den Desperados der nazistischen Führerclique, die nach dem Vorbild ihres Meisters *alles* auf eine Karte setzten, sehr willkommen, um ihre unzähligen Verbrechen mit einer ihr gläubig verschworenen Gefolgschaft zu vollenden.

Charles Darwin

Am 12. Februar d. J. jährte sich zum 150. Male der Geburtstag von *Charles Robert Darwin* (1809—1882), dessen Schrift «Die Entstehung der Arten» — veröffentlicht vor hundert Jahren — die Kirchen und ihre Gläubigen erschütterten. Prof. Rudolf Genschel, Vorsitzender des Deutschen Monistenbundes, hat zu diesem Anlaß eine äußerst lesenswerte Schrift von 62 Seiten veröffentlicht, «*Charles Darwin; Mensch zwischen Glauben und Wissen*», die in der Schriftenreihe «Wissen und Verantwortung», herausgegeben vom Arbeitskreis für angewandte Anthropologie e. V., Göttingen, erschienen ist. Preis Fr. 3.45. Zu beziehen im Buchhandel oder bei der Geschäftsstelle der FVS, Arbenzstraße 12, Zürich 8. Wir werden auf diese und andere Schriften, die zu diesem Anlaß erschienen sind, noch zurückkommen.

Wissenschaft hat nichts mit Christus zu tun, ausgenommen insofern, als die Gewöhnung an wissenschaftliche Forschung einen Menschen vorsichtig macht, Behauptungen ohne Beweise anzuerkennen. Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß jemals eine Offenbarung stattgefunden hat. Hinsichtlich eines zukünftigen Lebens muß jedermann für sich selbst die Entscheidung zwischen widersprechenden, unbestimmten Wahrheiten treffen.

Charles Darwin